

23. Mai: Nach der Sintflut wieder Sonne und Wärme. Dies trieb mich nach einem anstrengenden Arbeitstag ins Tapachtal, das meiner Wohnung zu Füßen liegt. Ein kleines Schläfchen in der Sonne und auch ein bisschen Zeitung dort gelesen. Ein gesunder Ausgleich gehört zu den Anstrengungen des Tages. Die Parkanlagen der Stadt sind eigentlich für die Großstadtpausen gedacht. In dieser, hier in Rot, sind viele Hundebesitzer unterwegs, aber auch Kinder auf dem schönen Spielplatz und einzelne Sonnenanbeter auf den Wiesen. Gefühlt wird dies aber noch viel zu wenig genutzt. Es gibt Menschen, die gönnen sich außer Arbeit nichts und pendeln nur zwischen Pflichten. Das ist aber keine gute Lebensweise. Klar, man hat nicht alles in der eigenen Hand, wie ich im ersten Quartal dieses Jahres mehrfach erfahren musste, aber auch in dieser bewegten Zeit war ein Püschchen in der Sonne oder ein kurzer Cappuccino im Café immer wichtig. Die Floskel, dass es nur das eine Leben gibt, ist zwar irgendwie abgedroschen, aber dennoch stimmt sie und kommt bei vielen nicht an. Manchmal ist man schneller tot, als man immer dachte ...

An diesem Abend machte ich einen Freundschaftsbesuch und wieder begegnete mir die so häufig gestellte Frage, wann ich all meine Zeilen verfasse, gleichzeitig eine 41-Stunden-Woche (zur Zeit eher mehr) absolviere und noch in der Stadt unterwegs bin. Eine Frage die ich noch nie beantworten konnte, weil ich nicht darauf achte. Schreiben geht neben her. Mal hier drei, vier Zeilen, mal dort drei vier Zeilen. Mein völlig ausgeleiertes Notizbuch ist voll mit Stichworten, die darauf warten, zu Sätzen zu werden. Es begleitet mich immer und ist sozusagen ein Gedankenzwischenspeicher. Nach vielen Kinderpflichtenjahren und wirtschaftlichen Talsohlen, freue ich mich mittlerweile über jeden einzelnen Cafésbesuch. Bescheidenheit und Dankbarkeit sind mir wichtige Lebens Elemente, die anderen verloren gegangen sind. Wenn man viele Jahre lang die Kneipen, Cafés, Theater und andere Institutionen nur von außen betrachten durfte, bekommt man im besten Fall eine Art Demut und Wertschätzung für solche kleinen Dinge. Nein, sie sind nicht klein, im Gegenteil.

26. Mai: Es war fast wie ein Ferientag. Das Wetter stimmte, und die Mischung aus Aktivität und genussvoller Muße war herrlich. Dabei landete ich auf der Ludwigsburger Bärenwiese. Die nördliche Vorstadt ist etwas arm an frei zugänglichen Parkanlagen, wo man einfach seine Decke ausbreiten kann. Somit tummelt sich das Volk auf der Bärenwiese. Und es war toll anzuschauen, was sich zwischen den Sonnenbadern alles tat. Es wurde mehrfach Fußball gespielt, Federball, Kubb, Frisbi, auf Bändern balanciert und ein Mädchen übte Handstand. Interessant war das Spiel vier junger Frauen, die in ihrer Mitte einen Art Minitrampolin hatten und einen kleinen Ball hin und her spielten, der darauf aufspringen musste. Sehr exotisch. Irgendwann wehten auch noch Seifenblasen durchs Bild und die Szenerie war perfekt. Es gab auf engem Raum unheimlich viel zu sehen, offengelegt für eine ausgefeilte Freizeitstudie.

27. Die Wahlschlacht ist geschlagen. Wie immer gab es Sieger und Verlierer. Es ist ein Generationenbruch. Von den jungen Erwachsenen hat ein ganzes Drittel Grün nach Brüssel gewählt. Mehr Umweltschutz, speziell auch Tierschutz, und mehr Europa. Die AfD konnte ihren Siegeszug zum Glück nicht in erdachtem Maße fortsetzen. Die Kommunalwahl bildete das Europaergebnis mit ab. Was bedeutet dies für Stuttgart? Das Rathaus wird bunter.

30. Mai: In der Königstraße hat wieder ein Café wegen zu hoher Mieten geschlossen? Bravo! Die Eigentümer haben es echt drauf. Über Jahrzehnte haben sie die Mietpreise maximal ausgeschöpft, dabei vernachlässigend, dass die Königstraße damit an Qualität verliert, wie andere Einkaufsstraßen auch. Der Preis ist hoch, das kann man gerne zweideutig verstehen. Nach-

haltig geht anders. Vermutlich sitzen die Eigentümer in Hamburg, Berlin, Zürich oder Hongkong. Da kann ihnen ja egal sein, dass die Stuttgarter Innenstadt leidet.

31. Mai: Die Welt schlägt täglich ihre Kapriolen. Merkel watscht Trump ab, die Jusos Nahles, und die Briten zerlegen sich weiter selbst. Friedrich Merz hat plötzlich das Klimaversäumnis seiner Partei entdeckt, wobei diese wohl gar nicht weiß, was Klima eigentlich ist. Im Moment kämpfen die Schwarzen eher mit schlechtem Betriebsklima. Das ist der Stoff aus dem Kabarett entsteht. Allerdings muss man manchmal gar nicht so weit schauen. Im Stuttgarter Landtag bröckelt weiter die AfD-Fraktion, die ihre internen Kriege so gerne öffentlich zelebriert. Der baden-württembergische SPD-Chef spricht der designierten CDU-Kandidatin Eisenmann Regierungsfähigkeit ab, kurz nachdem seiner Partei von den Wählern die Regierungsfähigkeit abgesprochen wurde. Man muss solche Dinge mit Ironie und Humor betrachten. Immerhin gibt es nun die gute Idee, zukünftig die Europawahl von den anderen Wahlen zu trennen. Das ist ein gescheiter Vorschlag, denn die Wähler haben einfach überall gleich abgestimmt, was thematisch eigentlich gar nicht sein kann. Die SPD hat sich im Rathaus für vieles eingesetzt, was den Bürgern unter den Nägeln brennt, ist aber als Beifang abgestürzt. Die AfD-Fraktion im Rathaus hatte sich selbst pulverisiert und dennoch wieder Stimmen bekommen. Zu viel wurde von europäischen Gedanken getragen. Zudem ist umgekehrt Europa zu wichtig, als diese mächtige Wahl mit Kommunal- und Regionalthemen zu verwässern.

Ich bewunderte eine Wildwiese am Straßenrand der Heilbronner Straße. PS und Botanik – hurra! Klatschmohn, Margeriten, weiße und blaue Kerzen, toll. Hoffentlich bleibt dieser üppige Wuchs lange ungemäht. Was juckt hier im Megaverkehrskanal denn schon ein bisschen hohes Gras.

In der Zeitung muss ich lesen, dass Konzerne, unter anderem Bosch, die Dieselbußen von der Steuer absetzen können. Ja was ist das denn? Bußen gibt es für Vergehen, sprich für Straftatbestände. Wie kann man Gesetzesverstöße dem Staat in Rechnung stellen? Vielleicht sollte ich mal ein paar Strafzettel in der nächsten Steuererklärung geltend machen. Falls von Euch jemand ein paar Punkte in Flensburg hat, dafür gibt es bestimmt eine Premiaauszahlung seitens des Finanzamtes.

Abends bin ich über den Börsenplatz gelaufen. Der ist eigentlich ganz gut gestaltet, zumal von zwei der besseren Bankgebäude eingerahmt. Toll ist das Rauschen der Wasserspiele. Was ihm allerdings fehlt, sind Bäume. Die Platte heizt sich zu sehr auf und hätte mehr Schattenplätze nötig. Durch den Unterbau des Platzes sind große Bäume aber gar nicht möglich. Bleiben also nur Hochbeete ...

Herrlich ebenso der Palast der Republik, wo das Straßenleben wieder sprudelt. Das schöne Industriebauwerk daneben ist mittlerweile voll entkernt. Neubau mit schöner alter Fassade, das hat was. Auch am Schlossplatz kehrt wieder die schöne Sommeratmosphäre ein.

1. Juni: Die Wahl hat Spuren hinterlassen. Überall liegen Plakatuinen herum, für die sich keiner verantwortlich fühlt. Dort, wo Plakate hingen, strecken nun Kabelbinder ihre Enden in die Welt. Traurig, es wird alles nur weggerissen, der Rest juckt nicht. Ich war ausnahmsweise mit

dem Auto in der Innenstadt unterwegs in Sachen Umzug und Werkzeugkastentransfer und sah dabei das Elend an Masten und Bäumen.

Es ist unglaublich wie schlecht die Ampeln aufeinander abgestimmt sind. Der Verkehrsfluss könnte in dieser Stadt mit kleinen Maßnahmen deutlich verbessert werden.

2. Juni: der Ortseingang zum Zuffenhausener Zentrum ist furchtbar. Neben dem Rathaus ist eine ewige Brache und auf der anderen Straßenseite stehen fünf abbruchreife Häuser, die einmal hübsch waren. Wie konnte es soweit kommen? Gehören die alle einem Besitzer? Spekulation oder Unfähigkeit? Drei davon werden nun bald abgerissen und durch einen durchgehenden Riegel ersetzt. Dies ist wieder ein Verlust an Stadtkontur. Bleibt abzuwarten, was auf den Nachbargrundstücken passiert. Ein Grundstück nicht zu bebauen ist verwerflich, warum die Gemeinden nun Werkzeuge zur Hand bekommen, um gegebenenfalls Bauzwang zu verhängen. Dies ist in Einzelfällen vielleicht schmerzhaft, aber der Grundsatz Innen- vor Außenentwicklung muss weiterhin gelten. Wenn Äcker bebaut werden, aber im Ortsinnern diese Flächen leer stehen ist das umweltpolitische Frevel. Noch verwerflicher ist es aber, Häuser einfach verfallen zu lassen, weil sie bieten dringend benötigte Nutzungsflächen auf bereits versiegelten Böden. Bis ein Haus völlig runtergekommen ist, braucht es schon eine jahrzehntelange Verweigerung, etwas daran zu richten. Auf diese Art wird der angespannte Markt ebenfalls angeheizt.

4. Juni: Stuttgart ist bei allen strukturellen Problemen immer auch eine Stadt des Naturschutzes. Es gibt bedingt durch die Unterschiedlichkeit der Landschaften, eine Menge Naturschutz- (7) und Landschaftsschutzgebiete (28). Das ist für eine Großstadt wahrlich imposant. Stuttgart hat viele Superlativen, was geografische Belange betrifft, wie auch jene in Sachen Fauna und Flora. Dass der NABU hier seine Wurzeln hat, dürfte also nicht verwundern. Lina Hähnle hat einst etwas Großes angestoßen. Natürlich sind auch Greenpeace und der BUND mit einer Dependence hier vertreten. Ihnen ist sicher einiges zu verdanken, was die Umweltsensibilität der Menschen angeht. Zudem befindet sich der Hauptsitz der PETA in Stuttgart, mit denen ich seit jeher ein Problem habe. Ihr martialisches Auftreten ist diskussionswürdig. Hier ist mehr Provokations- als Diskussionsfähigkeit angesiedelt. Wenn es PETA nicht selbst in Frage stellen würde, hätte Sie schon längst die Abschaffung des Menschen als Ziel ausgegeben. Klar, es ist gut auf Missstände hinzuweisen, aber man muss auch mal die Verhältnismäßigkeit sehen. Ja, man kann auch die Wilhelma abschaffen, sowie alle anderen zoologischen Gärten, aber was dann? Vergleichsweise wenigen Tieren bliebe die Haltung in Gefangenschaft erspart, ja! Aber die meisten werden in Zootiere werden auch in Zoos geboren und hätten nie die freie Wildbahn kennengelernt. würde es den Wildtieren dadurch also besser gehen? Nein. Im Grunde genommen eher schlechter, denn vor allem über zoologische Gärten kann man den Menschen die Komplexität der Tierwelt nahebringen und schon junge Menschen für dieses Thema sensibilisieren. Das schafft in dieser Form kein Buch. Was nicht stattfindet interessiert auch nicht. Ganz nebenbei gibt es Tierarten, die (fast) nur noch in Zoos existieren. Diese zu erhalten und mit Auswilderungsprogrammen wieder der Natur zurückzugeben muss weiterhin ein Ziel bleiben.

Ab Herbst sollen in Stuttgart wieder Nilgänse geschossen werden. PETA lehnt sich bereits juristisch dagegen auf. Klar, es gibt noch keinen endgültigen Nachweis, dass die Nilgänse andere Vogelarten verdrängen, aber nachdem diese sich in den letzten acht Jahren in Deutschland schätzungsweise um bis zu 70 Prozent ausgebreitet haben, bedarf es nicht viel Fantasie, dass dies die Natur in ein Ungleichgewicht bringen könnte. Parkanlagen und Strände sind zunehmend unbrauchbar, weil völlig vom Federvieh verkotet. Parkanlagen sind aber nun mal für Menschen gedacht, dort wo der Zugang zur Natur fehlt oder erschwert ist. Auch der Mensch hat ein Recht auf Auslauf und die braucht er heute nötiger denn je, da auch er einer gewissen Käfighaltung unterliegt, weniger in Flächen gemessen, als in psychischen Gefangenschaften.

Statt Veganismus zu propagieren, sollte man lieber gegen die batterieartige Massentierhaltung vorgehen. Damit spreche ich nämlich nicht denjenigen Haustieren ihr schönes Leben im Freien ab, die gut gehalten sind. Zudem würden wir auch unter Schweinen und Rindern viele Arten ausrotten. Und was ist mit Haustieren? Ist ein Pudel nicht ein verhunzter Wolf oder vielmehr ein verhundster? Hätte die Hauskatze nicht ein Leopard werden sollen? Es gibt so viel zu tun was unsere Tierhaltung angeht und vor allem den Umgang mit den Böden. Insofern war das Signal der Europawahl zumindest in Deutschland ein Gutes. Um den Themenkomplex Klima und Umwelt kommen wir nicht drum herum, auch wenn ein Teil der oberen Altershälfte sich schwer damit tut, die Welt neu zu denken. Sie war es aber gewissermaßen, die die Umwelt dorthin gebracht hat, wo sie heute mit ihren Problemen steht. Ich hoffe, dass auch in anderen Ländern diese Erkenntnis wächst. Ansätze hierfür gibt es europaweit, auch in Regionen, wo wir dies gar nicht vermuten.

5. Juni: Die EnBW möchte ja bekanntlich ihr riesiges Betriebsgelände im Stadtteil Stöckach aufgeben. Nicht als Eigentümer, sondern als eigene Nutzungsfläche. Nun will sie einen Stadtteil mit 60 Prozent Sozialwohnungen bauen. Das hat für mich zwei Seiten. Dass man dort Sozialwohnungen konzentriert, wo es schon viele gibt, kann man auch kritisch sehen. Auf der anderen Seite braucht man diese natürlich dringend. Insofern stimme ich den Plänen leise zu, hoffe aber, dass man dort auch ein wenig Raum für Kultur lässt. Vielleicht könnte man doch einen größeren Baukörper des Altbestandes für kulturelle Zwecke nutzen. Gegenüber dem Westen und dem Süden hat der Osten noch Nachholbedarf. Gerade in diesem Stadtteil hat man die alte Stadthalle abgerissen, die Festhalle von Wulle und die einstige Rollschuhbahn. Allesamt waren sie großartige Gebäude, die die Stuttgarter angezogen haben und die man vorschnell abgerissen hat. Da die Stadt aber ein Maximum an Wohnraum möchte, wird diese Chance wohl verpasst. Nun bin ich auf die ersten Pläne gespannt. Die EnBW hat ein besonderes Viertel angekündigt, von dem man sprechen wird. Der Vergleich mit dem Weißenhof lässt aufhorchen. Vielleicht gibt es ja mal was Neues, was über die monotone Aneinanderreihung von Rechtecken hinaus geht.